

Julia

CORA
Verlag

3/19

GOLD

CLASSICS

Verliebt in einen
sexy Playboy

3 Romane



*Chantelle Shaw, Kim Lawrence, Sara
Craven*

JULIA GOLD BAND 86

IMPRESSUM

JULIA GOLD erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Ralf Markmeier
Leitung: Miran Bilic (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

Neuaufgabe by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg,
in der Reihe: JULIA GOLD, Band 86 – 2019

- © 2006 by Chantelle Shaw
Originaltitel: „The Frenchman’s Captive Wife“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.
Übersetzung: Alexa Christ
Deutsche Erstausgabe 2007 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe JULIA, Band 1752
- © 2003 by Kim Lawrence
Originaltitel: „The Italian Playboy’s Proposition“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.
Übersetzung: Bettina Röhrich
Deutsche Erstausgabe 2004 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe JULIA, Band 1618
- © 2004 by Anne Ashurst
Originaltitel: „Mistress at a Price“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.
Übersetzung: Dorothea Ghasemi
Deutsche Erstausgabe 2005 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe JULIA, Band 1650

Abbildungen: Harlequin Books S. A., alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 05/2019 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 9783733713140

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, ROMANA, HISTORICAL, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](https://www.facebook.com/coraverlag).

Chantelle Shaw

Im Schloss der Leidenschaft

PROLOG

August

„Natürlich haben wir Luc nicht *bestochen*, dich zu heiraten!“, protestierte Sarah Dyer steif. „Auch wenn ich zugeben muss, dass es einen gewissen finanziellen Anreiz gab.“

„Oh Gott.“ Während Emily eine Welle von Übelkeit erfasste, wandte sie sich von ihrer Mutter ab.

Seit Jahren verbrachte Sarah jeden Sommer ein paar Wochen bei Freunden in Hampstead, und obwohl Mutter und Tochter sich nie sonderlich nahestehend hatten, war sie die Erste, an die Emily sich in ihrer Not klammerte. Doch anstatt Mitgefühl zu zeigen, versetzte Sarah der Ehe ihrer Tochter unbewusst den Todesstoß. Unter diesen Umständen konnte Emily unmöglich bei Luc bleiben.

„Liebling, du musst begreifen, dass sich ein Jean-Luc Vaillon von anderen Männern unterscheidet. Du häufst kein millionenschweres Vermögen an, wenn du nicht über eine gewisse Rücksichtslosigkeit verfügst, und dein Mann ist nun mal zuallererst ein Geschäftsmann.“

„Das weiß ich“, murmelte Emily dumpf. Es musste sie wirklich niemand daran erinnern, wie sehr Luc für seine Arbeit lebte. Sie wäre ja sogar bereit, die unzähligen Geschäftsreisen und endlos langen Stunden, die er in seinem Arbeitszimmer verbrachte, hinzunehmen, wenn nur die geringste Hoffnung bestand, dass er sie liebte.

„Liebling, das Problem mit dir ist, dass du furchtbar romantisch bist“, fuhr Sarah fort, als sie das blasse Gesicht ihrer Tochter sah. „Es kann ja sein, dass Luc eine kleine

Affäre mit seiner Assistentin hat, aber du bist seine Ehefrau, und es liegt in jedermanns Interesse, dass das so bleibt. Eine Schwangerschaft kann eine Ehe stark belasten“, fügte sie mit einem Blick auf Emilys gewölbten Bauch hinzu, „und um ganz offen zu sprechen, ich nehme an, dass dein Gatte ein sehr viriler Mann ist. Wenn das Kind erst einmal da ist, wird sich alles wieder normalisieren, du wirst schon sehen.“

Aber was bedeutete schon normal, fragte sich Emily düster während ihres Spaziergangs durch die blühende Heide, nachdem sie ihrer Mutter versichert hatte, dass sie nichts Unüberlegtes tun würde. Sehr schnell hatte sie erkannt, dass sich ihre Rolle in Lucs Leben fast ausschließlich auf das Schlafzimmer beschränkte. Die starke sexuelle Anziehungskraft, die vom ersten Tag ihrer Begegnung an zwischen ihnen existierte, war und blieb ihre einzige wirkliche Form der Kommunikation. Bei beiden loderte die Leidenschaft gleichermaßen heftig, doch ohne sie waren sie nichts.

Heute genossen viele Spaziergänger die schöne Heidelandschaft. In der Luft lag helles Kinderlachen, da auch etliche Familien die schöne Spätsommersonne nutzten. Als Emily einen Mann beobachtete, der mit seinem Sohn einen Drachen steigen ließ, schnappte irgendetwas in ihr zu, und ein tiefes Stöhnen, wie von einem verwundeten Tier, löste sich aus ihrer Brust. Rasch presste sie die Hand auf den Mund, als könne sie das Geräusch so zurückdrängen. Sie durfte jetzt nicht zusammenbrechen – nicht hier, aber ihre Beine gaben nach. Während sie auf eine Bank sank, um sich auszuruhen, stellte sie sich der Erkenntnis, dass ihr Sohn niemals ein so harmloses Vergnügen mit seinem Vater teilen würde.

Natürlich könnte sie bleiben, trotz seiner Untreue. Um ihres ungeborenen Kindes willen könnte sie sich blind

stellen. Doch Luc wollte ihr gemeinsames Kind ebenso wenig wie er sie wollte. Sein völlig entsetzter Blick, als er von ihrer Schwangerschaft erfahren hatte, verfolgte sie noch immer, und die Kälte, mit der er ihr seitdem begegnete, verstärkte nur Emilys Gewissheit, dass er ihre Ehe längst als Fehler betrachtete.

Wie lange die Affäre mit seiner persönlichen Assistentin wohl schon dauerte, fragte sich Emily bedrückt. Seit fünf Jahren arbeitete Robyn Blake jetzt schon für ihn, und von Anfang an hatte sie keine Gelegenheit ausgelassen, um die besondere Beziehung zwischen Luc und ihr zu betonen. Sie war die Witwe seines Bruders, nicht nur eine Angestellte. Seit Emily die offensichtliche Zuneigung zwischen den beiden wahrgenommen hatte, litt sie unter Eifersucht. Doch nun hatte sie den unwiderlegbaren Beweis, dass Robyn Lucs Geliebte war. Noch nie in ihrem Leben hatte Emily sich so betrogen gefühlt.

Was ist mit deinem Baby, schaltete sich ihr Verstand ein. Als die Ultraschalluntersuchung ergab, dass sie einen Jungen erwartete, wurde ihre Freude dadurch überschattet, dass Luc nicht an ihrer Seite war. Von all seinen Verletzungen kränkte sie diese am meisten. Es interessierte ihn nicht, selbst ins Krankenhaus zu fahren, um das erste magische Bild ihres Kindes zu sehen. Selbst wenn er wüsste, dass er einen Sohn bekam, hätte das wenig an seiner Haltung verändert. Mit jedem Tag, der verging, distanzierte er sich mehr von ihr, bis seine höfliche Gleichgültigkeit sie schier zur Verzweiflung trieb. Sicher wäre es besser, jetzt zu gehen, bevor das Baby geboren war, und ihrem Kind all ihre Liebe zu schenken, damit es niemals erfuhr, dass sein Vater statt eines Herzens einen Klumpen Eis in seiner Brust trug.

Luc zu verlassen, würde ihr das Herz brechen, aber bei ihm zu bleiben, wäre ihr Tod. Mit einem unterdrückten

Schluchzen stand Emily auf und taumelte in Richtung Straße.

„Wohin soll es gehen, hübsche Frau?“, fragte der Taxifahrer fröhlich, als sie einstieg. Einen Moment war sie unentschlossen, und die Adresse von Lucs Londoner Penthousewohnung lag ihr auf den Lippen.

Vielleicht sollte sie ihm eine letzte Chance geben? Vielleicht gab es doch eine logische Erklärung dafür, warum er die Nacht, in der er aus Australien zurückgekehrt war, bei Robyn verbracht hatte, anstatt zu ihr nach Hause zu kommen? Doch sie wurde die Bilder nicht los, die sie ständig verfolgten – Bilder, in denen Luc seine wunderschöne Assistentin liebte.

Sieh den Tatsachen ins Auge, sagte sie sich bitter. Es ist vorbei. Luc liebt dich nicht. Wenn sie ihm eins zugestehen musste, dann, dass er nie behauptet hatte, sie zu lieben. Das heutige Eingeständnis ihrer Mutter, nach dem sein Heiratsantrag Teil eines finanziellen Deals gewesen war, unterstrich nur die Wahrheit dieser Erkenntnis.

Entschlossen und trotzig zugleich hob Emily das Kinn und nannte dem wartenden Fahrer die Adresse ihrer Freundin Laura.

1. KAPITEL

Ein Jahr später – San Antonia

„Bist du sicher, dass du alles hast? Pässe, Tickets, Wohnungsschlüssel?“

„Ich habe alles unter Kontrolle – also hör auf, dir Sorgen zu machen“, meinte Emily gut gelaunt zu ihrer Freundin. „Es gibt sowieso schon genug Dinge, um die du dich kümmern musst. Der Bus ist da.“

Ankunftstage waren immer hektisch, dachte sie, als sie Laura nach draußen folgte. Früher war der Bauernhof in San Antonia ein stiller Rückzugsort für Lauras Freund und dessen Künstlerclique gewesen. All das hatte sich geändert, seit Nick Laura überredet hatte, zu ihm nach Spanien zu kommen und dort eine Kochschule zu eröffnen. Die Geschäftsidee erwies sich als voller Erfolg, denn es gab unzählige Touristen, die ganz versessen darauf waren, Unterricht bei einer kreativen Köchin zu nehmen, die sich in diversen Londoner Toprestaurants ihre Sterne verdient hatte. Emily freute sich riesig für Laura und war froh, dass sie ihr in der Anfangsphase bei der Unterbringung der Gäste helfen konnte. Doch jetzt war es an der Zeit, nach England zurückzukehren und ihr Leben wieder in die eigenen Hände zu nehmen.

„Ich hoffe, du kommst zurecht“, murmelte sie, als sie zu ihrer Freundin auf die oberste Treppenstufe trat und die Gäste beobachtete, die gerade aus dem Bus stiegen. „Es kann sein, dass ich ein paar Monate weg bin, während die Anwälte die Scheidung ausarbeiten.“

„Aus eigener bitterer Erfahrung sollte ich dich warnen, dass es noch wesentlich länger dauern kann“, erwiderte Laura grimmig. „Meine Scheidung hat über ein Jahr gedauert und mich eine Menge Geld gekostet.“

„Ich rechne nicht damit, dass irgendwelche Probleme auftreten“, meinte Emily mit einem Schulterzucken. „Luc wird genauso froh sein wie ich, unsere Ehe zu beenden.“ Vor allem nach dem letzten Foto von ihm in einem britischen Boulevardmagazin, dachte sie bitter. Seite an Seite mit der wunderschönen Robyn Blake. Wahrscheinlich hätte es Emily nicht verwundern dürfen, aber zumindest gab das den Ausschlag, diese Farce einer Ehe endlich zu beenden.

Sie musste ihre Vergangenheit ein für alle Mal hinter sich lassen. Sie hatte ein Kind, eine aufstrebende junge Firma und die Freiheit, ihr Leben so zu leben, wie sie es für richtig hielt.

„Was glaubst du, wie es dir gehen wird, wenn du Luc wiedersiehst?“, fragte Laura.

„Mit ein bisschen Glück wird es gar nicht dazu kommen. Ich will nichts von ihm – und ganz sicher kein Geld“, antwortete Emily heftig.

„Es ist dein gutes Recht, dass er Unterhalt für Jean-Claude zahlt“, widersprach Laura. „Schließlich ist Luc trotz allem sein Vater, und es wird ihm nicht wehtun, einen Teil der Vaillon-Millionen abzutreten.“

„Nein!“ Emily protestierte sofort. „Ich bin ganz allein für meinen Sohn verantwortlich und werde für ihn sorgen. Jean-Claude war nicht geplant. Ich weigere mich, ihn im Nachhinein als Druckmittel einzusetzen. Ich komme auch allein zurecht“, versicherte sie ihrer Freundin betont optimistisch, während diese die Stirn runzelte. „Auf keinen Fall werde ich etwas von Luc annehmen.“

Zumindest in der Theorie klang alles ganz einfach. Sie würde durch Dritte Kontakt zu Luc aufnehmen, und wenn er

den Wunsch äußerte, seinen Sohn zu sehen, konnten die Anwälte zusammen mit der Scheidung seine Besuchsrechte aushandeln. Kein Grund für Komplikationen, doch als sie zu Jean-Claude hinüberblickte, der von einem Sonnenschirm beschattet in seinem Kindersitz schlief, überkam sie eine dunkle Vorahnung. Nichts an Luc Vaillon war wirklich einfach. Diesen Mann umgaben viele Geheimnisse, und trotz der Tatsache, dass sie seit zwei Jahren miteinander verheiratet waren, kannte sie ihn eigentlich überhaupt nicht.

„Oh, da kommt aber jemand in großem Stil an“, unterbrach Lauras Stimme ihre Gedanken, und Emily schaute über den Hof zu der glänzenden schwarzen Limousine, die hinter dem Bus vorfuhr. „Ich hoffe, den Leuten ist klar, dass es sich hier um einen Arbeitsurlaub handelt. Ich habe keine Zeit, um hinter einer verwöhnten Millionärgattin herzulaufen, die nicht einmal ein Ei kochen kann. Der Busfahrer bringt dich übrigens gern zum Flughafen“, fügte Laura hinzu. „Er hat jetzt alles ausgeladen, also kannst du ihm dein Gepäck bringen, bevor du Jean-Claude störst.“ Zum Abschied gab sie Emily einen Kuss auf die Wange. „Pass gut auf dich auf. Wenn du zurückkommst, feiern wir dein neues Leben als Single.“ Dann ging sie über den Hof, um ihre Gäste zu begrüßen.

Mit einem raschen Blick auf den Kindersitz vergewisserte sich Emily, dass Jean-Claude immer noch friedlich schlief, woraufhin sie entschied, ihm noch ein paar Minuten zu gönnen, während sie ihr Gepäck verstaute.

„Wie geht es Ihnen, Enzo?“, begrüßte sie den Busfahrer, der regelmäßig zwischen San Antonia und dem Flughafen hin- und herfuhr.

„*Hola, señora*, Sie sehen heute aber besonders hübsch aus.“

Emily unterhielt sich noch fünf Minuten mit Enzo über dessen große Familie. Als sie anschließend zurückschaute,

war der Kindersitz leer. Laura musste Jean-Claude mit ins Bauernhaus genommen haben, dachte sie, verspürte aber wieder dieses ungute Gefühl. Irgendetwas veranlasste sie, den Kopf zu der im Hof parkenden Limousine zu drehen.

Ein paar Sekunden lang glaubte sie, eine Art Fata Morgana zu sehen, erzeugt von der flirrenden Hitze, doch nachdem sie ein paarmal heftig geblinzelt hatte, erkannte sie, dass es sich nicht um eine Illusion handelte.

Die Luft im Hof war heiß und schwül, dennoch konnte sie einen Schauer nicht unterdrücken, als sie in die grauen Augen des Besuchers starrte und seinem kalten Blick begegnete. Mit ausdruckslosen Augen sah er sie an, aber die Arroganz, Macht und Rücksichtslosigkeit, die er trotzdem dabei ausstrahlte, schockierten sie, und sie stieß einen Schrei aus, als die Welt um sie anfang, sich zu drehen.

„Luc!“

Entsetzt presste sie die Hände auf den Mund. „Was machst du hier? Was willst du?“, fragte sie einige Sekunden später mit zitternder Stimme, denn der Schock machte sie beinahe sprachlos. Sein Mund verzog sich zu einem Lächeln, das sie an ein Raubtier erinnerte – bereit, sich gleich auf seine Beute zu stürzen.

„Ich habe bereits, weshalb ich gekommen bin, *chérie*“, antwortete er verdächtig sanft, woraufhin sie ihn verwirrt anstarrte. „Jetzt stellt sich nur noch die Frage, ob du uns begleiten willst.“

„Uns?“, echote Emily, deren Gehirn ganz offensichtlich die Arbeit verweigerte. „Ich verstehe nicht.“ Sie fühlte sich atemlos und desorientiert. Ihr Herz hämmerte wie wild, während sie all ihren Mut zusammennehmen musste, um ihm ins Gesicht zu sehen. Wenn das überhaupt ging, war er noch attraktiver, als sie ihn in Erinnerung hatte – muskulöser und härter als der Mann, der sie regelmäßig in ihren Träumen verfolgte.

Da er so unerwartet hier aufgetaucht war, wusste sie weder, was sie tun, noch, was sie sagen sollte. „Wie hast du mich gefunden?“, presste sie schließlich hervor. Sofort verhärtete sich sein Gesichtsausdruck.

„Du hast deinem Anwalt geschrieben und ihn gebeten, die Scheidung einzuleiten“, erinnerte er sie kühl. „Ich muss schon sagen, dass er mit erstaunlicher Geschwindigkeit meine Firma kontaktiert hat.“

„Mr. Carmichael kümmert sich bereits seit Jahren um die rechtlichen Belange meiner Familie“, gab Emily zurück. „Ich hatte ihn ausdrücklich gebeten, meinen Aufenthaltsort nicht bekannt zu geben, und ich glaube nicht, dass er ihn dir willentlich verraten hat.“

„Nein, aber seine hübsche junge Sekretärin war wesentlich entgegenkommender“, entgegnete er spitz. „Die Abende, an denen ich sie zum Dinner ausgeführt habe, waren äußerst ergiebig – in mehr als einer Hinsicht“, fügte er provokativ hinzu, und bei dem plötzlichen Funkeln in seinen Augen wurde ihr übel.

„Ich habe wirklich kein Interesse daran, die Details deines schäbigen Liebeslebens zu erfahren“, fauchte sie, während ein heftiger Schmerz ihr ins Herz schnitt. „Obwohl ich aus Erfahrung sagen kann, dass *Liebe* dabei eine herzlich kleine Rolle spielt. Aber ich weiß immer noch nicht, warum du hier bist“, fuhr sie eisig fort. Sie weigerte sich, den süßen Erinnerungen nachzugeben, die der Duft seines vertrauten Aftershaves in ihr auszulösen drohte. „Sicher hast du in dem Brief von Mr. Carmichael gelesen, dass ich nach England zurückkehre, um die Scheidung auszuhandeln. Warum hast du nicht einfach dort auf mich gewartet?“

Luc atmete hörbar ein. Offensichtlich konnte er nur mit Mühe seine Wut beherrschen. „Weil ich mich jetzt bereits seit einem Jahr danach sehne, mein Kind zu sehen“, stieß er zwischen den zusammengekniffenen Lippen hervor. Kalt und

hart wie Granit funkelten seine Augen, sodass Emily unwillkürlich ein Schauer über den Rücken lief. Ganz allmählich begriff sie, wie zornig er war. „Hast du wirklich geglaubt, ich würde mich weiter passiv verhalten und darauf hoffen, dass du irgendwann wiederauftauchst? Hast du überhaupt eine Vorstellung davon, was für ein Gefühl es ist, durch den Brief deines Anwalts zu erfahren, dass ich einen Sohn habe? *Sacré bleu*, das werde ich dir niemals verzeihen!“

„Warum sollte ich dich von seiner Existenz informieren, wo du doch von Anfang an gegen die Schwangerschaft warst?“, verteidigte sich Emily, die seine Wut nicht verstand. „Du hast von Anfang an deutlich gemacht, dass du weder das Kind noch mich wolltest, Luc. Wie kannst du mir jetzt einen Vorwurf daraus machen, dass ich Jean-Claude unter Menschen aufwachsen lasse, die ihn lieben?“

„Wenn du tatsächlich glaubst, ich lasse zu, dass mein Sohn in einer Hippiekommune aufwächst, bist du noch verrückter, als ich bislang dachte“, zischte er. „Ich habe die ersten kostbaren Monate seines Lebens verloren. Du hattest kein Recht, mir eine Beziehung zu ihm zu verweigern, und von heute an wird er ganz genau wissen, wer sein Vater ist“, schwor er mit einer Vehemenz, bei der ihr ganz kalt wurde.

„Ich würde dich niemals daran hindern, Jean-Claude zu sehen, wenn es wirklich das ist, was du möchtest“, entgegnete Emily, während sie sich der erstaunlichen Erkenntnis stellte, dass Luc seinen Sohn tatsächlich sehen wollte. Vielleicht war es nur der Anblick ihres schwangeren Körpers gewesen, der ihn mit Abscheu erfüllt hatte, dachte sie bitter. „Ich bin davon ausgegangen, dass du nichts mit ihm zu tun haben willst, aber ich bin durchaus bereit, mich vernünftig über Besuchsrechte zu unterhalten, wenn du wirklich deine Aversion gegen die Vaterschaft abgelegt hast.“

„Wie ungeheuer großzügig von dir.“ Lucs Stimme troff nur so vor Sarkasmus, woraufhin sie errötete. Schon immer hatte er es geschafft, ihr das Gefühl zu geben, ein kleines unbedeutendes Nichts zu sein, und früher wäre sie jeder Auseinandersetzung mit ihm aus dem Weg gegangen. Doch jetzt hob sie trotzig das Kinn und starrte ihn an. Dabei verfluchte sie die Reaktion ihres Körpers. Wie konnte dieser Mann nach allem, was er ihr angetan hatte, immer noch diese Wirkung auf sie haben? Nach all den Demütigungen? Was hatte Verlangen in dieser Situation zu suchen? Rasch verschränkte sie die Arme über der Brust, um die entlarvende Reaktion ihres Körpers zu verbergen. Scham erfasste sie, als er seinen Blick auf ihre Brüste richtete und geradezu teuflisch lächelte.

„Doch wenn ich es mir recht überlege, warst du in mancherlei Hinsicht immer äußerst großzügig, nicht wahr, Emily?“, sagte er genüsslich. „Besonders im Bett.“

„Fahr zur Hölle“, schnaubte sie, während ihr Tränen der Demütigung in den Augen brannten. Wie konnte er es wagen, sie anzusehen, als wäre sie ein billiges Flittchen, deren Reize er begutachtete? „Es überrascht mich, dass du dich überhaupt daran erinnerst. Es ist reichlich lange her, dass du mein Bett geteilt hast, aber schließlich hattest du das ja auch nicht nötig, oder, Luc? Du warst ja anderweitig beschäftigt.“

Abrupt brach sie ab, denn sie spürte, dass sie rote Flecken bekam. Jetzt war wirklich nicht der richtige Zeitpunkt, um ihm die Eifersucht zu gestehen, mit der sie in den endlos langen einsamen Nächten gekämpft hatte, während derer sie vergeblich auf ihn gewartet hatte.

„Sobald ich in London bin, beauftrage ich meinen Anwalt, dir Besuchsrechte bei Jean-Claude einzuräumen“, erklärte sie rasch und sah in Richtung Bauernhaus. Zweifellos führte Laura ihre Gäste gerade durch die Küche und hatte dabei

Jean-Claude auf dem Arm. Je eher sie ihren Sohn wieder hielt, entschied Emily, desto sicherer würde sie sich fühlen. „Wenn du mich entschuldigen würdest, ich muss ihn suchen“, murmelte sie steif. Mit einem Blick auf die Uhr stellte sie fest, dass es schon ziemlich spät war. Der Busfahrer wirkte ungeduldig, und wenn sie nicht aufpasste, versäumte sie den Flug.

„Ist es eine Gewohnheit von dir, meinen Sohn zu verlieren?“, fragte Luc scharf.

„Natürlich nicht. Er ist bei Laura im Haus“, verteidigte sie sich, wobei sie stark errötete. „Ich sehe dich dann in London.“ Sie musste schleunigst verschwinden, weg von ihm, aber es schien, als wären ihre Füße festgewachsen. Während sie begierig jede Einzelheit seines geliebten Gesichts in sich aufnahm, rührte sie sich nicht vom Fleck. Nicht, dass sie ihn noch liebte – er verfügte einfach über diese magnetische Aura, die jeden klaren Gedanken im Keim erstickte.

„Wie du willst.“ Lucs gleichgültige Antwort brach den Bann. Sie bemerkte die Ungeduld, mit der er auf seine Armbanduhr spähte. „Es ist ohnehin an der Zeit, dass wir aufbrechen.“

Weil seine Worte sie verwirrten, lachte sie unsicher auf. „Lass mich raten – Robyn wartet im Wagen auf dich. Sie widmet sich ihren Verpflichtungen wirklich voller Hingabe“, meinte sie sarkastisch.

Bereits auf dem Weg zur Limousine, hielt er nur kurz an, um über die Schulter zu ihr zurückzuschauen. „*Oui*, Robyns Verhalten und Einstellung sind wirklich beispielhaft“, entgegnete er in einem Ton, der deutlich machte, dass sie selbst in beiderlei Hinsicht total versagte. „Aber heute ist sie nicht bei mir. Jean-Claude sitzt im Wagen und wird sicher schon unruhig. *Au revoir, chérie.*“

Als er den Kopf senkte, um einzusteigen, bekamen ihre Füße plötzlich Flügel. „Luc! Warte! Was meinst du damit – er ist im Wagen? Jean-Claude ist bei Laura im Haus – oder nicht?“, fragte sie zutiefst verunsichert. Sein ungerührter Gesichtsausdruck steigerte nur ihre Furcht.

„Ich habe mir die Freiheit genommen, meinen Sohn sicher im Wagen zu platzieren, während deine Aufmerksamkeit ...“, er machte eine kleine Kunstpause, „... anderen Dingen galt. Sag mir, *chérie*, bist du immer so unvorsichtig und lässt ihn unbeaufsichtigt, noch dazu im prallen Sonnenschein?“

„Er saß unter einem Sonnenschirm“, protestierte Emily heftig, „und ich habe ihn nicht unbeaufsichtigt gelassen. Er hat geschlafen, während ich ...“

„Du warst zu beschäftigt, um nach ihm zu sehen. Jeder hätte ihn dir wegnehmen können“, unterbrach Luc sie und unterstrich seinen Punkt, indem er in den Wagen schaute. Wieder errötete sie. Es stimmte ja – ihre Gedanken kreisten um die Rückreise nach London, aber sie hatte regelmäßig nach Jean-Claude gesehen. Hastig lief sie zu der Limousine und stellte zu ihrem Entsetzen fest, dass er tatsächlich in einem Kindersitz im Fond des Wagens saß und fröhlich mit seinem Spielzeug spielte.

„Aber du kannst ihn nicht einfach mitnehmen!“, rief sie, als der erste Schock nachließ und grenzenloser Wut Platz machte. „Wie kannst du es wagen, ihn mir wegzunehmen? Ich bin seine Mutter!“ Instinktiv schob sie Luc zur Seite und griff nach dem Türgriff.

Sofort legte er seine Hand über ihre, schmerzhaft fest, während er sie unverwandt ansah. „Und ich bin sein Vater, aber du hast ihn mir trotzdem vorenthalten. Ganz bewusst hast du dich vor mir versteckt, und ohne deine Gier hätte ich dich, und noch viel wichtiger meinen Sohn, wahrscheinlich nie gefunden.“

„Meine Gier?“, wiederholte Emily fassungslos.

„Ich schätze, du spekulierst auf eine großzügige Abfindung, die dir die Möglichkeit bietet, den Lebensstandard zu halten, an den du dich gewöhnt hast“, höhnte er, wobei er verächtlich das Bauernhaus und die umstehenden Gebäude betrachtete. „Obwohl ich nicht weiß, wozu du an diesem gottverlassenen Ort Geld brauchst. Mein Sohn kommt jedenfalls mit mir.“

„Von wegen!“, rief Emily, während sie aus dem Augenwinkel bemerkte, wie der Busfahrer sich aus dem Fenster lehnte.

„*Señora*, wir müssen jetzt los.“

„Ja, ich komme in einer Minute.“ Wieder versuchte sie, die Autotür zu öffnen, aber Lucs Hand umklammerte die ihre so fest, dass es wehtat. „Um Himmels willen, Luc!“ Tränen traten ihr in die Augen, in einer Mischung aus Schmerz und Furcht. „Du kannst ihn nicht haben.“

„Ganz im Gegenteil, *chérie*, ich habe ihn doch schon. Es liegt an dir, ob du mitkommst. Wenn es nach mir geht, kannst du in der Hölle schmoren, doch um Jean-Claudes willen schlage ich vor, dass du einsteigst.“ Ganz plötzlich ließ er ihre Hand los und öffnete die Tür, während sie panisch um sich blickte und nach jemandem suchte, der ihr zu Hilfe eilen könnte.

„Ich lasse auf keinen Fall zu, dass du ihn ohne mich mitnimmst“, schwor sie und schrie dann verzweifelt auf, als der Bus anrollte. „Mein Gepäck ist im Bus. Warte, Enzo!“

Offenbar sah Enzo im Rückspiegel, wie sie wild winkte und gestikulierte, denn er bremste, aber es kostete Emily kostbare Minuten, ihre Koffer aus dem Bus zu holen, und als sie sich umschaute, fuhr die Limousine bereits an.

„Du Schuft, du wusstest, dass ich mitkommen würde“, schluchzte sie, als sie die Hintertür aufriss und die Koffer hineinknallte, während Luc keine Anstalten machte, den Wagen anhalten zu lassen. Als sie in den Wagen stieg und

die Tür hinter sich zuzog, keuchte sie. „Ich habe große Lust, dich wegen Entführung zu verklagen“, sagte sie, doch sein überhebliches Lächeln machte deutlich, dass es keine Chance gab, ihre Drohung wahr zu machen, und dass er das wusste.

„Keine Entführung“, äußerte er kühl, während er ihr erhitztes Gesicht betrachtete, „ich bevorzuge das Wort Wiederinbesitznahme. Und ich verspreche dir, *chérie*, diesmal wirst du nicht entkommen!“

2. KAPITEL

Die Atmosphäre im Wagen war äußerst angespannt. Mit einem Mal verlor Jean-Claude jegliches Interesse an seinen Spielsachen und sah stattdessen von Luc zu Emily, während seine Unterlippe verdächtig zitterte.

„Es ist alles in Ordnung, mein Schatz. Mama ist ja da. Niemand wird dir wehtun“, beruhigte sie ihn sanft und strich mit dem Finger über seine weiche Wange. Ihr Sohn schaute sie aus großen grauen Augen an. Seine Tränen trockneten, als er sie anlächelte. Steif und wütend saß Luc auf der anderen Seite des Kindersitzes.

„Natürlich werde ich ihm nicht wehtun“, zischte er leise, damit Jean-Claude keine Angst bekam. „Für was für einen Barbaren hältst du mich eigentlich, wenn du glaubst, ich könnte meinen eigenen Sohn verletzen?“

„Glaub mir, du möchtest sicher nicht hören, was ich von dir halte“, konterte Emily. „Gerade erst hast du versucht, ohne mich loszufahren. Meinst du wirklich, ein Baby den Armen seiner Mutter zu entreißen, würde es nicht verletzen?“

„Sei nicht so melodramatisch“, entgegnete Luc. „Du warst ja nicht einmal bei ihm, sondern hast ihn sich selbst überlassen. Zu was für einer Art Mutter macht dich das wohl?“

„Zu einer verdammt guten, und ich habe ihn nicht vergessen!“ Zitternd fuhr Emily sich mit der Hand übers Gesicht. „Er ist erst elf Monate, um Himmels willen. Was glaubst du wohl, wie er ohne mich zurechtkommen soll? Er braucht mich.“

Schweigend musterte Luc sie. Sichtlich unbeeindruckt wanderte sein Blick über ihre schlanke Figur. Innerlich stöhnte sie und wünschte sich, sie trüge etwas anderes als den leuchtend orangefarbenen Zigeunerrock und das gelbe Trägertop. Ihr Haar hatte sie mit einem gelben Schal zu einem Pferdeschwanz gebunden, und an ihren Ohrläppchen baumelte ein Paar langer Silberohrringe, die einer der Künstler für sie gemacht hatte. Trendy und modern – so sah sie aus, und damit war sie das genaue Gegenteil der kultivierten eleganten Frauen, die Luc bewunderte. Frauen wie seine persönliche Assistentin Robyn Blake.

„Du bist nicht so unersetzlich, wie du vielleicht glaubst“, entgegnete er eisig. „Er würde dich schnell vergessen, und statt einer Mutter wird er einen Vater haben. Dennoch“, fuhr er fort und ignorierte ihr ängstliches Gesicht, „sehe ich ein, dass es besser für Jean-Claude ist, wenn du eine Rolle in seinem Leben spielst, zumindest im Moment.“

„Was soll das heißen?“

„Das heißt, dass sich die Situation ändert, sobald er größer ist, aber im Moment ist er noch ein Baby und damit natürlich auf dich angewiesen. Einzig und allein aus diesem Grund habe ich mich entschlossen, dich zurückzunehmen“, teilte er ihr kalt und barsch mit. Vor Entsetzen weiteten sich Emilys Augen.

„Nun, entschuldige bitte, dass ich vor Freude nicht ganz aus dem Häuschen bin, aber ich möchte nicht zurückgenommen werden. Ich bin mit meinem Leben, so wie es ist, sehr zufrieden – ohne dich. Um genau zu sein“, betonte sie, „war ich nie glücklicher.“ Während sie sprach, beging sie den Fehler, ihn anzusehen. Sofort entflammte ihr Körper vor Sehnsucht, der verräterischerweise seinen eigenen Gesetzen gehorchte. Sie wollte das nicht fühlen. Wollte nicht erneut von dieser unglaublichen, beinahe obsessiven sexuellen Anziehung überwältigt werden. Am

meisten ärgerte sie, dass er ganz genau wusste, welche Macht er über sie hatte.

„Ich bin sicher, mir fallen ein paar Dinge ein, mit denen ich dich zufriedenstellen kann“, meinte er mit einem so arroganten Lächeln, dass sie ihn am liebsten geschlagen hätte. „Wenn ich mich recht entsinne, hatte ich keine Probleme damit, dich zu Beginn unserer Ehe zu befriedigen, *chérie*. Nach einer Nacht in meinem Bett hast du mich immer an eine Katze erinnert, die den Sahnetopf ausgeschleckt hat.“

Das Letzte, was sie in dieser Situation brauchte, war die Erinnerung an ihre vollkommene Schwäche ihm gegenüber. Ein Blick aus seinen funkelnden grauen Augen, und sie schmolz wie Wachs in seinen Händen. Doch bei seinem Aussehen und der natürlichen unverhüllten Sexualität, die er ausstrahlte, war es kein Wunder, dass er früher so auf sie gewirkt hatte. Inzwischen hatte sie sich längst von seinem Bann befreit und nicht vor, erneut verhext zu werden.

Nach wie vor betrachtete Jean-Claude sie, und sein Lächeln rührte ihr Herz. Er wusste nichts von der Bitterkeit, die zwischen seinen Eltern herrschte – eine Bitterkeit, die noch wachsen würde, wenn sie tatsächlich gezwungenermaßen zusammenlebten.

„Das alles ist doch vollkommen lächerlich“, erklärte sie. „Können wir nicht unserem Sohn zuliebe einen Waffenstillstand vereinbaren und uns auf eine einvernehmliche Scheidung einigen? Das Wichtigste ist doch, dass wir Jean-Claude die beste Kindheit geben, die möglich ist!“

„Da stimme ich dir zu“, antwortete Luc, der sie nicht aus den Augen ließ. „Und genau deshalb wird es keine Scheidung geben. Unser Sohn verdient es, von zwei Eltern großgezogen zu werden, die ihn lieben, auch wenn sie einander nicht lieben“, führte er aus, ohne Emilys

schockiertes Einatmen zu beachten. „Du wirst meine Frau bleiben, *chérie*, komme, was wolle. Und täusche dich nicht“, warnte er sie in einem Tonfall, der seine Entschlossenheit unterstrich, „es wird eine richtige Ehe sein, in jeder Hinsicht.“

„Du erwartest doch nicht ernsthaft, dass ich ... dass ich mit dir schlafe“, keuchte Emily, deren Zorn sie für einen Augenblick sprachlos machte, als sie die volle Bedeutung seiner Worte begriff.

„Warum nicht? In unserer Ehe mag es Probleme gegeben haben, aber der Sex war immer gut. Du warst die leidenschaftlichste Liebhaberin, die ich je hatte“, meinte er nüchtern.

„Ich würde mich eher umbringen, als mich noch einmal von dir anfassen zu lassen!“, fauchte sie und spürte ein Beben, wenn sie nur daran dachte, welche Demütigung es für sie hieße, sollte sie ihm gegenüber nachgeben.

Immerhin kränkte sie mit dieser Antwort sein Ego. Denn er sog scharf die Luft ein, und ein Muskel tickte heftig unter seinem Auge, als er sie anstarrte.

„Über solche Dinge macht man keine Witze, zumal wir beide wissen, dass du lügst“, stieß er grimmig hervor. Als sie die Bitterkeit in seinen Augen sah, zuckte sie erschrocken zurück. „Du magst dich in den Deckmantel jungfräulicher Schüchternheit hüllen, aber im Schlafzimmer warst du vollkommen zügellos. Nicht, dass ich mich darüber beklagen würde“, fügte er hinzu, während sie schmerzerfüllt den Blick von ihm abwandte. „Wegen Jean-Claude bin ich bereit, deine Gegenwart in meinem Leben hinzunehmen, aber dafür verdiene ich eine Entschädigung!“

Auch er drehte seinen Kopf, sodass sie in der drückenden Stille, die dieser schockierenden Aussage folgte, nur sein Profil betrachten konnte. In einer Mischung aus Schmerz und Panik erkannte sie, dass er sie tatsächlich hasste. Mehr

noch, er betrachtete sie als Feind. Einen kurzen Moment war sie versucht, sich einfach ihrer Furcht hinzugeben, doch dann erwachte in irgendeinem Winkel ihres Herzens ihr Stolz, und sie hob trotzig das Kinn.

„Du willst mich doch gar nicht zurück, genauso wenig wie du mit mir und Jean-Claude die glückliche Familie spielen willst. Ich bin fest entschlossen, die Scheidung einzureichen, Luc, und ich werde mit Haut und Haaren um mein Kind kämpfen. Du wolltest ihn nie. Ich kann sogar beweisen, dass du während meiner Schwangerschaft zu sehr damit beschäftigt warst, mit deiner verdamnten Sekretärin zu schlafen, als dass du dir um mich oder dein ungeborenes Kind irgendwelche Gedanken gemacht hättest. Es geht doch gar nicht darum, dass du Jean-Claude bekommst, oder?“ Auch wenn sein Kiefer sich verkrampfte und er so aussah, als wolle er ihr den Hals umdrehen, ließ Emily sich nicht beirren. „Hier geht es nur um deine Besessenheit zu gewinnen, um dein Verlangen, Macht zu demonstrieren. Du wolltest mich nicht, und irgendwann hättest du dich vermutlich von mir scheiden lassen, aber du kannst den Gedanken nicht ertragen, dass ich diejenige war, die dich verlassen hat. Und jetzt willst du dich rächen, indem du mir das Kind wegnimmst, von dem du nicht einmal wolltest, dass es geboren wird.“

„Genug!“ Wie ein Peitschenhieb knallte seine Stimme durch die Luft, während er den Kopf zu ihr herumriss. „*Mon dieu!* Du hast die Zunge einer Hexe. Ich versuche, wirklich fair zu sein, was viel mehr ist, als du verdienst. Du hast meinen Sohn gestohlen. Wie ein Dieb in der Nacht hast du dich und ihn vor mir versteckt. Lass mich eines ein für alle Mal klarstellen, Emily“, stieß er hervor, „ich wollte unser Kind immer. Wie sehr habe ich mich danach geseht, unser Baby in den Armen zu halten, aber in all den Monaten hast du mir nicht einmal gesagt, dass er existiert. Wenn du

unbedingt die Scheidung einreichen willst, kann ich dich nicht daran hindern, aber ich werde mit allen Mitteln, die mir zur Verfügung stehen, um Jean-Claude kämpfen, und finanziell sind das eine ganze Menge. Wenn du lieber einen Krieg willst, dann soll es eben so sein. Ich hoffe nur, du weißt, worauf du dich einlässt, denn *ich* werde diesen Krieg gewinnen.“

Währenddessen rauschte der Wagen die Straße hinunter, viel zu schnell, um hinauszuspringen. Die weiche Lederausstattung, der livrierte Chauffeur und die diskrete, aber gut gefüllte Bar deuteten allesamt auf einen Reichtum hin, der aus jedem gerichtlichen Streit Zeitverschwendung machte. Natürlich arbeiteten die besten Anwälte für Luc. Wenn er wirklich das legale Sorgerecht für Jean-Claude wollte, tendierten Emilys Chancen gegen null. Zumindest im Moment schien sie keinerlei Handlungsspielraum zu haben. Wie üblich hatte Luc gewonnen.

„Deine Grausamkeit ist grenzenlos“, flüsterte sie, woraufhin er nur lachte.

„Dass du *mir* Grausamkeit vorwirfst, wo du doch meinen Sohn gestohlen hast, Emily, ist unglaublich! Ich verzeihe nicht leicht, und das werde ich dir niemals verzeihen.“

Zum zweiten Mal schockierte und überraschte sie die kaum verhüllte Bitterkeit in seiner Stimme. Nur ganz allmählich legte sich ihre Panik etwas, während sie sich in Gedanken den hektischen Flughafen vorstellte. Vermutlich wollte Luc nach England fliegen, aber er konnte sie und Jean-Claude kaum an Bord zwingen. Sicher würde sie eine Gelegenheit finden, mit ihrem Sohn zu fliehen.

Also zwang sie sich zur Ruhe, bis ihre Chance kam. Doch in der unheilvollen Stille wanderten ihre Blicke unwillkürlich zu dem Mann, der das Innere des Wagens so stark dominierte. Wie unfair, dass er derart atemberaubend aussah, dachte sie, während sie das Gefühl hatte, jemand

steche ihr ein Messer ins Herz. Seine Züge glichen denen einer klassischen griechischen Statue. Obwohl er mittlerweile Ende dreißig war, fehlte jede Spur von Grau in seinem dichten schwarzen Haar. Als sie die Augen schloss, erinnerte sie sich daran, wie sich dieses Haar zwischen ihren Fingern angefühlt hatte, wenn sie seinen Kopf für einen Kuss zu sich hinunterzog.

In den ersten leidenschaftlichen Wochen ihrer Ehe hatte sie sich beinahe selbst davon überzeugt, dass es richtig war, den verschlossenen Franzosen zu heiraten, und dass er es eines Tages lernen würde, sie so zu lieben wie sie ihn liebte.

Doch diese Illusion zerbrach bald. Das Wochenende nach ihrer Hochzeit verlebten sie in Paris. Beide standen so sehr im Bann des anderen, dass sie es kaum schafften, sich die Stadt anzusehen. Bei ihrer Rückkehr nach London hob Luc sie auf die Arme, während der Lift sie zu ihrer Penthousewohnung brachte, doch anstatt sie schnurstracks ins Schlafzimmer zu tragen, zögerte er, weil im Türrahmen die schönste Frau stand, die Emily jemals gesehen hatte.

Robyn Blake, einst ein weltbekanntes Topmodel und nun Lucs Schwägerin und seine persönliche Assistentin. Sie war außergewöhnlich, es gab kein anderes Wort, um sie zu beschreiben. Augenblicklich fühlte Emily sich neben ihr jung und unzulänglich. Niemals könnte sich ihr Kleid von der Stange mit Robyns Designerkleidung messen.

Anfangs blendete sie Robyns scheinbare Freundlichkeit, doch nach einer Weile merkte sie, dass Lucs schöne Schwägerin der Grund für viele ihrer Eheprobleme war.

Allerdings konnte sie nicht Robyn allein die Schuld geben, wie Emily sich widerwillig eingestand. Auch ihre eigene Unsicherheit und ihr mangelndes Selbstbewusstsein hatten nicht gerade geholfen, als sie endlich erkannte, dass Jean-Luc Vaillon schlicht unfähig war, jemanden zu lieben.

Mit einem Seufzen drehte sie sich nun um und bemerkte, wie Luc Jean-Claude ansah. Er schien vollkommen in den Anblick seines Sohnes versunken, musste ihre Aufmerksamkeit jedoch spüren, denn er hob den Kopf und sah sie an – dunkel und finster. Besäße sie genug Stolz, müsste sie sich abwenden, aber die düstere Sinnlichkeit, die von ihm ausging, fesselte sie. Unwillkürlich schaute sie auf seinen Mund, erinnerte sich an seinen Geschmack und seine Lippen auf ihren. Und plötzlich war ihr viel zu heiß. Was aber alles noch viel schlimmer machte – er wusste ganz genau, was sie dachte. Was war nur los mit ihr? Er verachtete sie und tolerierte sie nur wegen seines Sohnes. Warum also spürte sie plötzlich dieses wilde Verlangen, ihn zu küssen?

Mit einem mühsam unterdrückten Seufzen riss sie ihren Blick von ihm und biss sich auf die Unterlippe, bis sie Blut schmeckte. Luc war ein Betrüger und Lügner, und er hatte ihr das Herz gebrochen. Sie tat gut daran, das nie zu vergessen.

„Schau mich nicht so an“, sagte sie. „Du hast jedes Recht dazu verloren, als du die Aufgaben deiner *persönlichen* Assistentin ausgeweitet hast.“

„Deine lächerliche Unsicherheit macht dich immer noch blind, wie ich sehe“, murmelte er kühl, woraufhin ihr das Blut in die Wangen schoss. Was ihn anging, war sie tatsächlich immer furchtbar unsicher gewesen, und sie hasste es, dass er ihre Verletzlichkeit so gut kannte.

Da sie demonstrativ wegsah, konnte Luc nur ihr Profil betrachten. Unglaublich, wie jung sie mit dem wunderschönen kastanienfarbenen Haar, das sie zum Pferdeschwanz gebunden hatte, aussah. Frech kringelten sich ein paar Strähnen um ihr Gesicht, und er musste sich sehr zusammenreißen, um sie ihr nicht hinters Ohr zu streichen, ihr Kinn in seine Hand zu nehmen und ihr Gesicht zu sich zu drehen.

Was dachte er sich bloß, ärgerte er sich über sich selbst. Diese Frau, seine *Ehefrau*, hatte ihn verlassen – ohne ein einziges Mal zurückzublicken. Nicht nur das – sie verschwand so plötzlich und spurlos, dass in ganz London Gerüchte kursierten. Weil er nicht wusste, ob sie lebte oder tot war, stand er furchtbare Ängste um sie aus, und dabei verbrachte sie all die Monate durchaus komfortabel in ihrem spanischen Versteck.

Ihr Vorwurf, dass er ihr Kind nicht wollte, war absolut lächerlich. Seine Sehnsucht nach dem Baby war sogar so groß, dass es ihm förmlich die Luft nahm, doch neben der Hoffnung verspürte er auch Angst. Aus Furcht vor einer Wiederholung der Geschichte distanzierte er sich und wirkte desinteressiert, wofür er einen hohen Preis gezahlt hatte.

Luc holte tief Luft und blickte auf den Kleinen, der ruhig in seinem Kindersitz saß. Jean-Claude, sein Sohn. Noch immer begriff er kaum, dass dieses wunderschöne Baby sein eigen Fleisch und Blut war. Dabei war die Ähnlichkeit nicht zu übersehen. Sein Herz barst vor überwältigenden Gefühlen. Vom ersten Blick an liebte er seinen Sohn und schwor sich, dass nichts ihn jemals wieder von seinem Kind trennen sollte.

„Er sieht aus wie du“, sagte Emily widerwillig, als Jean-Claude seinen Vater anlächelte. Mit fast einem Jahr wusste er bereits ganz genau, wen er mochte und wen nicht, sodass Emily einen heftigen Stich der Eifersucht verspürte, als der Kleine seine Ärmchen nach Luc ausstreckte. Würden alle Vaillon-Männer sie betrügen, fragte sie sich mit einem elenden Gefühl. Doch dann schob sie diesen schäbigen Gedanken schnell beiseite. Schließlich wollte sie, dass Jean-Claude ein gutes Verhältnis zu seinem Vater bekam, und zu ihrer übergroßen Verwunderung schien es tatsächlich, als teilte Luc diesen Wunsch. Wenn er sich erst einmal beruhigt

hatte, konnten sie vielleicht auch vernünftig über die Scheidung sprechen.

„Jean-Claude und ich haben einen Abendflug nach London“, sagte sie. „Es wäre unsinnig, die Tickets verfallen zu lassen, aber ich werde dich so bald wie möglich treffen – morgen früh, wenn du darauf bestehst“, fügte sie hinzu, als Luc nichts erwiderte und sie nur kühl betrachtete.

„Ich bringe ihn nicht nach London“, antwortete er schließlich, woraufhin sie verwirrt aufsah.

„Wohin dann?“ Vom ersten Moment an hatte sie Lucs Penthouse gehasst, weil es wie das Wartezimmer eines Zahnarztes aussah, doch Luc schien sich dort immer sehr wohlgefühlt zu haben.

„Nach Frankreich natürlich. Jean-Claude ist ein Vaillon, mein Sohn und Erbe. Selbstverständlich möchte ich, dass er in meinem Heimatland aufwächst“, erklärte er knapp.

„Selbstverständlich“, wiederholte Emily sarkastisch. „Aber was ist mit meinem Heimatland? Ist dir nie in den Sinn gekommen, dass ich ihn vielleicht in England aufziehen möchte?“

„Das hast du aber nicht getan, oder?“, versetzte er prompt. „Aus irgendwelchen seltsamen Gründen hast du entschieden, dass eine Künstlerkommune mitten in der spanischen Pampa der beste Ort ist, um unseren Sohn zu erziehen. Damit ist ab sofort Schluss. In Zukunft wird Jean-Claude in meinem Schloss an der Loire leben. Die Vaillons sind eine alte Familie. Château Montiard wird sein Zuhause und nicht irgendein heruntergekommenes Loch in der Einöde.“

„San Antonia ist nicht heruntergekommen. Das Bauernhaus ist wunderschön, und Jean-Claude liebt es, dort zu sein.“

„Wirklich.“ Luc hob eine Augenbraue. „Er muss schon ein wahres Wunderkind sein, wenn er mit nicht mal einem Jahr